

Bianka Minte-König

Die Wilden Rosen  
... **Jungs-**  
**alarm!**

Planet Girl

## Gerüchteküche

Ich stand vor dem Spiegel im Bad und bürstete mit starken Strichen meine roten Powerlocken. Draußen bollerte mein jüngerer Bruder Peppi gegen die abgeschlossene Tür, brüllte was von »Tussen-Terror« und »Badbesetzung« und drohte schließlich: »Ich schiff dir vor die Hütte!«

Ungerührt bürstete ich weiter und murmelte lediglich geistesabwesend: »Dann sauf halt abends nicht so viel, wenn du unter Blasenschwäche leidest.« Ich hatte, weiß Gott, andere Probleme.

Schließlich war Ruhe. Offensichtlich hatte er aufgegeben und war runter zum Bad meiner Großeltern gelaufen. Na bitte, ging doch! Warum nicht gleich so. Eine Frau brauchte morgens schon mal ein wenig Zeit für sich selbst im Bad.

Nicht, dass ich so eine hohle Tussi war, die sich stundenlang schminken musste, aber duschen, Haare föhnen und erst mal im Tag ankommen, das ging schließlich nicht so husch, husch.

Na gut, das klingt jetzt so, als würde ich jeden Morgen aus unserem Bad einen Wellness-Tempel machen. So ist es nun auch nicht. Wenn ich ehrlich bin, geht es bei mir eigentlich meistens doch husch,

husch, aber halt nicht immer. Und heute eben nicht. Heute brauchte ich die Zeit, um bei der Morgentoilette über ein paar Dinge nachzudenken, ehe mich wieder jeder am Frühstückstisch zutextete.

Die halbe Nacht hatte ich schon darüber gegrübelt, was denn wohl an den Gerüchten dran war, die sich seit gestern wie ein Lauffeuer an unserer Schule verbreiteten. Und gleich nach dem Aufwachen beschäftigten sie mich erneut. Hm ...

Ich bürstete weiter und starrte dabei in meine grünen Augen im Spiegel, die tatsächlich zu meinen rotbraunen widerspenstigen Locken ziemlich krass aussahen. War aber schon okay, denn schließlich war ich das ja auch ein bisschen – krass. Na ja, nicht direkt, eher leicht chaotisch und manchmal etwas verpeilt. Mein Spiegelbild verzog den großen Mund zu einem breiten Grinsen. Ich nickte. Ja, eine vorlaute Klappe hatte ich auch, sehr zum Leidwesen meiner Lehrer. Obwohl ich mich ja schon sehr gebessert hatte, zum Beispiel, was spontane Zwischenrufe im Unterricht anging.

Das hatte selbst Frau Krämer, meine Klassenlehrerin, zugeben müssen. »Leonie«, hatte sie kürzlich gesagt, »ich merke, dass du an dir arbeitest, was das Hineinrufen in die Klasse angeht, nur solltest du im Unterricht nicht immer an etwas anderes denken.«

Beides kriegte ich aber nicht hin. Entweder dachte ich was anderes und rief dann nicht in die Klasse oder ich passte im Unterricht auf und musste dann natürlich auch spontan meine Meinung dazu sagen.

Na ja, vielleicht müsste ich das nicht zwangsläu-

fig. Die anderen Mädchen schaffen es ja auch, sich erst mal zu melden und nicht gleich in die Klasse zu blubbern. Das würde ich ja wohl noch hinkriegen. Ich müsste mir einfach etwas mehr Mühe geben, sonst würde ich niemals mit meiner Klassenlehrerin klarkommen. Okay, ich blieb dran.

Ich warf die Haarbürste ins Waschbecken und kehrte meinem Spiegelbild den Rücken. Es wurde jetzt allmählich Zeit. In meinem Zimmer zerrte ich schnell ein paar Klamotten aus dem Schrank, schlüpfte hinein und stopfte den noch auf meinem Schreibtisch liegenden Schulkrum in den Rucksack. Ein Blick auf die Armbanduhr zeigte mir, dass Lise, meine beste Freundin, in wenigen Minuten am Gartentor stehen würde. Sie wohnte ein paar Häuser weiter die Rheinallee rauf und holte mich jeden Morgen ab. Wir fuhren dann gemeinsam mit dem Bus zur Schule. Heute konnte ich es kaum erwarten, sie zu treffen. Eben wegen dieser Gerüchte. Vielleicht hatte sie mehr Infos dazu.

Ich lief die Treppe runter, die von meiner Mansarde in unsere Wohnung führte, und pflanzte mich mit einem knappen »Guten Morgen« an den Frühstückstisch, wo Peppi bereits über seiner Müslischüssel hing. Doch, anders konnte man es nicht nennen. Es hätte mich nicht gewundert, wenn er das Zeug statt mit dem Löffel mit einer langen rosa Zunge in sich reingeschlabbert hätte, so wie es Xaver, der Dackel meiner Großeltern, tat.

Als ich auf den Küchenstuhl plumpste, sah Peppi kurz auf, schnüffelte demonstrativ zu mir rüber und

meinte mit gerümpfter Nase: »Na, wieder 'ne Überdosis gute Miefe aufgesprüht?«

Oh Mann, was für ein Kind!

Nun schnupperte auch meine Mutter. Hm, schnell mal ablenken, bevor sie merkte, dass ich ihr Duschgel genommen hatte. Das teure von *Dolce & Gabbana*.

»Äh, ja, riecht etwas intensiv, stimmt. *Frisch und weg* ... der neue Duft von ...«

»... Mama?« Jüngere Brüder gehören verboten! Wie konnte er mich so bloßstellen! Aber Mama lachte nur.

»Ich, äh, habe mich nur vergriffen«, versuchte ich eine Entschuldigung.

»Macht nichts«, meinte Mama jedoch großzügig. »Aber frag nächstes Mal vorher. Du weißt, ich kann mir auch nicht ständig so ein teures Duschgel leisten ... dieses ist ein Geschenk von Oma.«

»Ja, geht klar, ich mache es auch nicht wieder. Ich, ich war heute Morgen einfach so sehr in Gedanken.«

»Das stimmt«, sprang mir Peppi nun bei und zeigte sich mal wieder von seiner liebenswerten Seite. »Sie hat nicht mal gehört, dass ich an die Tür gebollert habe.«

»Na, dann«, sagte meine Mutter lächelnd. »Was beschäftigt dich denn so stark, Leonie?«

Ich sah auf die Uhr. Oh, schon so spät. Wie von der Tarantel gebissen sprang ich auf.

»Ach, es gibt da so Gerüchte, wegen der Schule, ich erzähle es dir heute Mittag.«

»Jetzt machst du mich aber neugierig. Was denn für Gerüchte?«

Ich stand schon im Flur und zog meine Jacke an.  
»Die Annen-Schule soll geschlossen werden!«

Lise wartete bereits am Gartentor und wieherte mich mit ihrem strahlend weißen Pferdegebiss fröhlich an. Das ist jetzt keine Beleidigung. Wirklich nicht! Lise ist nun mal so, eine echte Pferdenatur. Punkt! Aber die beste Freundin der Welt. Auch Punkt! Ihre blonden Haare, aus denen der grauenhafte Pony inzwischen herausgewachsen war, wehten im leichten Wind. Wieder wirkte sie wie ein wildes Pferd, was vor allem an ihrem gewaltigen Unterkiefer lag, den sie von ihrem Vater geerbt hatte. Ihr machte das jedoch gar nichts aus. Sie war und blieb einfach ein von Grund auf positiver und bodenständiger Charakter, den nichts umwarf. Und da ihr Freund Rolle und alle Freundinnen vom *Club der Wilden Rosen*, mich eingeschlossen, sie gerade wegen ihrer Rossnatur ... äh ... ihrer mentalen Stärke liebten, musste sie deswegen wirklich keine Minderwertigkeitsgefühle kriegen.

Kriegte sie auch nicht. »Juhuuuuuu, Leo!«, rief sie, kaum dass ich aus der Tür trat. »Ist das Wetter nicht toll!«

Ja, sehr toll, dachte ich und fragte mich, was passieren musste, damit es ihr mal die Petersilie verhaelte? Na ja, ich weiß schon: Liebeskummer! Davor war selbst Lise nicht gefeit und als sie den hatte, da war sie so extrem von der Rolle ... ähm ... das ist

jetzt vielleicht nicht der richtige Ausdruck ... Obwohl, Lise hatte ja bisher nur einmal Liebeskummer und da ging es schließlich um Rolle, den coolen Chef der Skater-Gang von der Jungenschule. Ich kicherte bei dem Gedanken. Wegen Rolle von der Rolle! Na ja, auch nur ein mittelprächtiger Joke. Inzwischen war das Drama ausgestanden und sie und Rolle waren längst ein megasüßes Paar.

Ich ließ mir von Lise ein Begrüßungsküsschen auf die Wange schmatzen und dann düsten wir im Sause-schritt zur Bushaltestelle.

»Bist ein bisschen spät dran heute«, sagte sie dabei keuchend. »Was hat dich aufgehalten?«

Schnaufend erreichten wir die Haltestelle zusammen mit dem Bus. »Nichts«, stieß ich abgehackt zwischen mehreren hektischen Atemzügen hervor. »Ich habe mich einfach verträdelte ... so ... so ganz in Gedanken.«

Wir ließen uns auf die Rückbank fallen.

»Was für Gedanken?«

»Wegen der Schule, wegen diesem Gerücht, dass sie geschlossen werden soll!«

Lise sah mich erstaunt an. »Das nimmst du so ernst?«

»Du vielleicht nicht?« Das konnte ich ja nun gar nicht verstehen. »Das wäre doch schrecklich!«

Lise schüttelte unwillig den Kopf und stieß ein kleines wieherndes Lachen aus. »Das ist doch nur Blödsinn, den irgendein Schwachkopf in die Welt gesetzt hat.« Sie grinste. »Warum, in Gottes Namen, sollte man die Schule schließen?«

Das wusste ich ja auch nicht und gerade darum erschreckte mich die Idee ganz besonders. So etwas konnte sich doch niemand ausdenken, dazu war es wirklich zu ... zu ... unrealistisch ... da würde man doch sofort merken, dass es nur ein Joke war.

Aber genau das machte mich nun besonders misstrauisch.

Der Bus hielt und unsere Freunde Daniel und Rolle stiegen zu, die das Jungengymnasium direkt neben unserer Mädchenschule besuchten. Natürlich mussten wir die erst einmal intensiv begrüßen. Schließlich hatten wir sie eine ganze Nacht lang nicht gesehen. Aber kaum hatte ich ausgiebig mit meinem süßen Daniel geknutscht, rutschte mir auch schon die Frage heraus: »Habt ihr von dem Gerücht gehört, dass die Annen-Schule geschlossen werden soll?«

»Wieso denn das?«, wollte er wissen und sah mich aus seinen wundervollen braunen Augen sehr erstaunt an.

Ich zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung, einfach so ... Wir können es uns auch nicht erklären.«

»Und es ist nicht nur ein blöder Joke?«, schaltete sich nun Rolle ein.

»Ich weiß nicht, das ist doch total abartig. Wer käme auf so eine Idee?«

Das fand Daniel auch. »Ihr seid aber doch eine Privatschule, nicht wahr?«

Lise nickte. »Ja, die Annen-Schule wird von der katholischen Kirche betrieben. Von der Diözese.«

»Meinst du, die hat kein Geld mehr?«

Nun wieherte Lise wieder peinlich laut. »Also,



wenn *die* kein Geld mehr hat, wer dann? Die Kirche ist doch total reich.« Sie schüttelte erneut unwillig den Kopf. »Und genau darum glaube ich auch, dass an dem Gerücht null und nichts dran ist.«

Die beiden Jungs schienen erleichtert, aber ich nahm mir dennoch vor, in der großen Pause mit Schwester Walburga, unserer Vertrauenslehrerin, zu sprechen. Die als Nonne hatte doch sicher einen direkten Draht zur Diözese und würde am ehesten wissen, wenn etwas an dem Gerücht dran sein sollte.

»Kommst du mit, Lise?«, fragte ich, als wir uns von unseren Jungs verabschiedet hatten und ich mit Lise zu unserem Schulgebäude hinüberging.

»Klar, mache ich, obwohl ich glaube, dass du dir das Gespräch sparen kannst.«

Dickkopf, dachte ich, sagte aber nur grinsend: »Sollte mich freuen. Aber du kennst mich doch, ich muss den Dingen einfach immer auf den Grund gehen. In einer Gerüchteküche werde ich wahnsinnig.«

Und das wollte ja niemand.

Natürlich dachte ich dann die ganze Zeit während des Unterrichts an die große Pause und wie ich Schwester Walburga am besten auf das Gerücht ansprechen konnte. Dabei kriegte ich mal wieder gar nicht mit, dass Frau Krämer, unsere ziemlich strenge Klassenlehrerin, mich ansprach.

»Leonie, ich kann dir nur empfehlen, früher ins Bett zu gehen, dann musst du in meinem Unterricht

nicht träumen!«, reagierte sie prompt sauer, als ich ihr auf ihre wiederholte Frage keine Antwort gab, sondern weiter aus dem Fenster starrte. Schwer nachdenkend, was sie aber nicht realisierte.

Lise, die meine Tischnachbarin war, stieß mich unauffällig mit dem Knie an und ich schreckte zusammen.

»Äh, was ... wie ... äh ... haben Sie was gesagt?«

Frau Krämer wirkte wenig amüsiert und sie presste ihren Mund einen Moment zu einem schmalen Strich zusammen. Sollte sie lassen, machte sie um Jahre älter. Dann sagte sie mit einer gewissen Schärfe im Tonfall: »Habe ich, Leonie, habe ich in der Tat. Guten Morgen.«

Blödes Hühnergackern aus der Clique um Doreen, meiner Lieblingsfeindin, die nichts mehr amüsierte, als wenn Frau Krämer mich mal wieder vorführte.

»Äh, ja, guten Morgen«, antwortete ich dennoch höflich. Das wurde aber keineswegs honoriert.

»Lass die Albernheiten, Leonie, und lies die Hausaufgabe vor«, sagte Frau Krämer nur spitz und schaute dabei irgendwie arrogant. Puh! Und der hatten Lise und ich einen Lover besorgt. War das der Dank?

Na ja, den erwartete ich nicht wirklich, sie wusste ja auch gar nicht, dass Lise und ich für sie bei unserem Englischlehrer Mr Little ein bisschen Amor gespielt hatten. Und wenn sie es erführe, wäre sie wohl kaum darüber erfreut.

So zog ich seufzend mein Hausaufgabenheft heraus und begann, die französische Übersetzung vor-

zulesen. Natürlich wieder – nach Frau Krämers Meinung – mit einer grottenschlechten Aussprache.

»Daran musst du arbeiten, Leonie, unbedingt, sonst sehe ich für deine Versetzung schwarz. In Deutsch gehörst du ja auch nicht gerade zu den Leistungsträgern der Klasse.«

Tzzz! Leistungsträgern der Klasse! Wer sollte das denn wohl sein? Ich klappte frustriert mein Heft zu und gewann ganz plötzlich dem Gedanken an eine Schulschließung auch eine positive Seite ab.

Was wäre das herrlich, endlich Frau Krämer los zu sein!

Aber als dann Schwester Walburga in der großen Pause das Gerücht bestätigte, da war mir Frau Krämer völlig schnuppe. Wie furchtbar! Lise schien genauso schockiert wie ich.

»Das, das ist ja eine Katastrophe!«, stieß ich erschüttert angesichts dieser grauenvollen Zukunftsvorstellung hervor. »Was wird denn dann aus uns?«

»Ihr werdet voraussichtlich auf andere Schulen in der Stadt aufgeteilt.«

»Andere Schulen? Aufgeteilt?«

Schwester Walburga sah uns traurig an. Ganz offensichtlich gefiel auch ihr dieser Gedanke überhaupt nicht. »Nun ja, mehr als fünfhundert Schülerinnen müssen ja irgendwo bleiben ... und niemand kann sie alle aufnehmen, dazu hat keines der anderen Gymnasien der Stadt genug Platz.«

»Aber«, schaltete sich Lise nun ein, »die Annenschule ist eine Privatschule und eine reine Mädchen-

schule ... es gibt doch sowieso keine vergleichbare Schule hier am Ort.«

Schwester Walburga nickte. »Das stimmt, die nächste Mädchenschule ist das Ursulinum ... aber natürlich kann man auch da nicht fünfhundert weitere Schülerinnen aufnehmen ... Eine ideale Lösung gibt es einfach nicht.«

»Warum wird unsere Schule denn überhaupt geschlossen?«, wollte ich nun doch wissen.

»Finanzielle Gründe«, sagte Schwester Walburga traurig. »Hauptsächlich finanzielle Gründe. Ihr habt ja gemerkt, dass wir in kürzester Zeit zweimal das Schulgeld erhöhen mussten und dennoch ... die Stadt hat uns ganz erheblich die Zuschüsse gestrichen und die Diözese kann den Schulbetrieb nicht mehr kostendeckend finanzieren.«

»So plötzlich?«, fragte Lise erschüttert.

Schwester Walburga schüttelte den Kopf. »Nein, Lise, nicht plötzlich. Hinter den Kulissen wird schon lange mit der Stadt um den Fortbestand der Schule gerungen. Ihr habt das nur bisher nicht mitbekommen. Und wir haben ja auch alle geglaubt, dass sich noch eine einvernehmliche Regelung finden lassen würde. Aber es ist leider so, dass das Bistum sich mehr und mehr als Schulträger zurückziehen will ... wir sind nicht die einzige kirchliche Schule, die dem Sparzwang zum Opfer fallen wird. Ich fürchte, das ist ein Prozess, der sich nicht aufhalten lässt ...«

Nun platzte mir der Kragen. »Das ist doch eine Sauerei!«, rutschte es mir heraus und ich musste da-

ran denken, dass ich ursprünglich eigentlich überhaupt nicht auf diese Mädchenschule gehen wollte. So ohne Jungs erschien die mir wie ein Kloster, in das ich mich nicht einsperren lassen wollte. Und nun, wo ich hier Freunde gefunden hatte, eine Mädchenclique und den Schulclub mit der benachbarten Jungenschule ins Leben gerufen hatte, machten die den Laden einfach dicht? Das konnte doch wohl nicht wahr sein?!

Ich spürte, wie der Zorn in mir hochkochte. Lise allerdings auch und darum legte sie mir sofort beruhigend die Hand auf den Arm. Sie merkte inzwischen meistens eher als ich, wenn ich kurz davor stand, auszurasen. Auch jetzt zog sie mich schleunigst aus dem Verkehr, ehe ich mich mal wieder unbeliebt machen oder peinlich aufführen konnte.

»Ja, dann also erst mal vielen Dank für die Auskunft«, sagte sie höflich zu Schwester Walburga und zerrte mich förmlich aus dem Besprechungszimmer durch die Bibliothek zum Flur.

»Geht's noch«, fauchte ich sie draußen an. »Was soll das? Warum schleifst du mich da raus? Ich hätte noch einiges zu sagen.«

»Ich weiß«, wieherte Lise mit gebleckten Zähnen, »und genau darum ist es besser, dass wir den Absprung geschafft haben. Du hättest dich in deiner spontanen Art mal wieder um Kopf und Kragen geredet und es dir auch noch mit Schwester Walburga verdorben. Die kann doch auch nichts dafür und wer weiß, wozu wir sie noch brauchen.«